

Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege

Laufen/Salzach

ANL

**Leistungen und Engagement
von Privatpersonen im Naturschutz**



Laufener Seminarbeiträge 9/86



**Leistungen und Engagement
von Privatpersonen
im Naturschutz**

Kolloquium zu Ehren von
Herrn Otto Mergenthaler
anlässlich seines 88. Geburtstages

1. Dezember 1986
Regensburg

Leitung:
Dr. Wolfgang Zielonkowski
Direktor der ANL

Herausgeber:

Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege
D-8229 Laufen/Salzach, Postf. 1261, Tel. (08682) 70 97

LAUFENER SEMINARBEITRÄGE 9/86
Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege
ISSN 0175-0852
ISBN 3-924374-39-2

Schriftleitung: Dr. Notker Mallach

Für die Einzelbeiträge zeichnen die jeweiligen Referenten verantwortlich.

Die Herstellung von Vervielfältigungen auch auszugsweise aus den Veröffentlichungen der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege sowie deren Benutzung zur Herstellung anderer Veröffentlichungen bedürfen der schriftlichen Genehmigung.

Inhalt

		Seite
Begrüßung und Ansprache	W. Zielonkowski	5
Grußwort	A. Dick	9
Privatinitiativen im Naturschutz am Beispiel der Botanischen Ge- sellschaft in Bayern	A. Bresinsky	13
Leistungen von Mitgliedern eines Naturschutzverbandes	L. Sothmann	17
Laien im Naturschutz	H. Remmert	27



Otto Mergenthaler in der Salzachau (Frühjahr 1984)

Begrüßung und Ansprache durch den Direktor der ANL, Dr. Wolfgang Zielonkowski:

Sehr geehrter Herr Mergenthaler,
liebes Geburtstagskind,
sehr geehrter Herr Staatsminister Dick,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Viehbacher,
werte Freunde!

Wenn die bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege aus Anlaß des 88. Geburtstages von Herrn Otto Mergenthaler eingeladen hat, so tut sie dies in dem Bewußtsein, daß sich Freunde des Jubilars und Freunde des Naturschutzes im familiären Kreis treffen, um eine Persönlichkeit zu ehren. Wir haben keine Orden zu vergeben und wenn, welcher sollte es sein nach Bayerischem Verdienstorden, Bundesverdienstkreuz und jüngst der Albertus-Magnus-Medaille der Stadt Regensburg?

Liebe Freunde, diese etwas intimere Anrede ist Voraussetzung einer freundschaftlichen Verbundenheit. Denn Symbolik bezeichnet ein zwischen Freunden und Verwandten vereinbartes Erkennungszeichen, das aus Teilen zusammengefügt ein Ganzes ergibt. Herr Mergenthaler, Sie sind ein Symbol des Naturschutzes, Sie sind heute Jubilar, wir werden jauchzen, jodeln, jubilieren, wie es einem Jubiläum in einer Jubelfeier angemessen ist.

Lieber Otto,

1898 - ein Jahr mit geschichtsträchtigen Ereignissen; der Kaiser-Wilhelm-Kanal wird gebaut; Rudolf Diesel baut den ersten Dieselmotor; Pièrre und Marie Curie entdecken die Radioaktivität.

Es ist das Todesjahr Otto von Bismarcks und das Geburtsjahr von Otto Mergenthaler, der stets auch waches politisches Interesse als Eigenschaft zeigt.

1898 im preußischen Abgeordneten-Haus fordert der junge Breslauer Wilhelm Wetekamp den Schutz der Naturdenkmäler, charakteristische Gebilde der heimatlichen Natur, vornehmlich solche, die sich noch an ihrer ursprünglichen Stelle befinden, seien es Teile der Landschaft oder Gestaltungen des Erdbodens oder Reste der Tier- und Pflanzenwelt. Seine flammende, überzeugende Rede, die ebenso die Einrichtung von Staatsparken nach dem Vorbild der USA-Nationalparke enthält, fällt auf fruchtbaren Boden.

Sein Freund, Prof. Hugo Conwentz, der Schöpfer des administrativen und wissenschaftlichen Naturschutzes in Deutschland ist zu dieser Zeit 43 Jahre alt. Conwentz reist 1905 von Danzig nach Regensburg, besucht die Regensburgische Botanische Gesellschaft und hält vor dieser einen Vortrag über Naturschutz. Seine Idee, schutzwürdige Naturbezirke den Geschäftsinteressen der einzelnen durch Kauf zu entziehen, ist so überzeugend, daß die Gesellschaft noch 1905 den Draba-Felsen an der Naab mit 1,14 Tagwerk und 1906 den Schutzfelsen gegenüber Sinzing mit 1,87 Tagwerk erwirbt und in ihr Eigentum überführt. 1911 wurden ca. 4 Tagwerk des Sippenauer Moores aufgekauft. Damit war die Regensburgische Botanische Gesellschaft in Bayern die erste private Vereinigung, die naturschutzwürdige Gebiete, weit im Vorfeld einer Staatsaufgabe, kaufte und sicherte.

Gymnasialprofessor Dr. Franz Vollmann, der Verfasser der ersten Bayer. Flora (1914) konnte 1908 bis 1914 eine zusammenhängende Fläche von 22,8 ha der Heidewiesen nördlich Münchens für die Bayer. Botanische Gesellschaft erwerben.

Es sind die ältestens Naturschutzgebiete Bayerns, die noch heute bestehen und auf privater Initiative beruhen.

Warum ein solcher Rückblick? Geschichte ist das Handbuch der Politik. Ein 88-Jahre-Geburtstag zwingt dazu, den geschichtlichen Wurzeln des Naturschutzes nachzugehen in das 19. Jahrhundert, in dem die Naturschutzbewegung erfolgreich begann, in dem Begriffe wie Naturschutz und Ökologie geprägt wurden. Eine Zeit, in der Wissenschaft, Engagement und Leistung in Persönlichkeiten vereint waren. Herr Mergenthaler ist dafür Symbol.

Engagement heißt vertragliche Anstellung, bedeutet aus dem frz. engager, in Gage nehmen. Es bedeutet aber zugleich verpflichten, sich verpflichten, sich einer Sache annehmen und das ohne Gage. Im letzteren Sinne haben Generationen von Naturschützern ohne Entgelt gewirkt. Herr Mergenthaler ist dafür Symbol.

Es gab noch keine Naturschutzgesetze mit Paragraphen, dem grammatischen Zeichen, das in der Antike für den Einsatz des Chores im Drama beigeschrieben wurde. Ein Beistrich oder Komma von entscheidender Bedeutung, je nachdem wo wir es setzen. Schließlich ist es nicht gleichgültig, wenn man formuliert:

"Privatpersonen brauchen wir im Naturschutz, nicht alles muß der Staat leisten" oder

"Privatpersonen brauchen wir im Naturschutz nicht, alles muß der Staat leisten".

Das Bayerische Naturschutzgesetz fordert in Artikel 2: "Naturschutz ist verpflichtende Aufgabe für Staat und Gesellschaft sowie für jeden einzelnen Bürger". Aber engagiert sich ein Bürger, wohlgemeint im Sinne des Gesetzes, muß er unter Umständen damit rechnen, als Ökospinner oder selbsternannter Naturschützer diskreditiert zu werden.

Unsere Gesellschaft fordert Leistungen als Leistungsgesellschaft. Leistung leitet sich von List ab, List ist Wissen, Wissen um Techniken des Kampfes, magische Fähigkeiten und handwerkliche Kunstfertigkeit. Erst viel später entwickelte List, aus Leistung und Wissen entstanden, einen üblen Nebensinn i.S. geschickter Täuschung.

Denken Sie gelassen nach über die Ambivalenz der letzten Sätze, aber tun Sie es nicht ohne Humor und Schmunzeln.

Wer im Dezember geboren ist, weiß, daß der Stein dieses Monats der Türkis ist, dem eine gewisse Ambivalenz mal blau mal grün nicht abzusprechen ist. Herr Mergenthaler steht als Symbol für grün, aber ebenso für blau, der Farbe des Wassers. Faltbootfahrten, Fischen und Feuchtgebiete sind wassergebundene Leidenschaften.

Aus der Antike rührt die Anschauung, daß die seelische Gestimmtheit des Menschen von verschiedenen im Körper wirksamen Säften abhängig ist. In der mittelalterlichen Naturlehre heißen diese Säfte "humores", Feuchtigkeiten, aus welchem Wort sich die allgemeine Bedeutung von Temperament i.S. von guter Stimmung, also Humor ableitet.

Herr Mergenthaler steht als Symbol auch für guten Humor. Humor als persönlicher Stil, der die Darstellung verspielter Heiterkeit ist, die von komischen Situationen ausgeht.

Humor gehört dazu, wenn man sich beim Angeln eine Rippe bricht, im Zwieselter Filz lebensbedrohend versinkt oder beim Kentern des Bootes in der Weltenburger Enge auf Tauchstation geht und das im hohen Alter! Wer einen Karpfen zum Verzehr fängt und nach dessen mehrtägigem Badewannenaufenthalt mit ihm so enge Freundschaft schließt, daß er ihn behutsam wieder in die Donau entläßt, hat Humor.

Auch dafür stehen Sie als Symbol, Herr Mergenthaler. Wir nehmen Sie als Vorbild für Engagement, Leistung und Humor im bayerischen Naturschutz.

Ich gratuliere Dir sehr herzlich zum 88. Geburtstag und wünsche Dir Gesundheit und Freude bei Deiner gewiß nicht geringen Arbeit weiterhin für den Naturschutz.

Nicht zuletzt auch mein persönlicher Dank an meinen Jugendfreund, der mich als Lehrer in die Botanik einführte und meinen Weg im Naturschutz prägte.

Grußwort von Staatsminister Alfred Dick:

Sehr geehrter Herr Mergenthaler,
meine Damen und Herren,

die Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege veranstaltet heute ein Kolloquium zu Ehren von Herrn Otto Mergenthaler. Der Naturschutz hat auch besonderen Anlaß zu diesem Dank.

Mit Ihnen, Herr Mergenthaler, wird ein Pionier des privaten Engagements im Naturschutzbereich geehrt, der sich über Jahrzehnte hinweg ehrenamtlich, selbstlos und vorbildlich und noch dazu mit außergewöhnlichen Leistungen für die Belange des Naturschutzes eingesetzt und dabei die Arbeit des amtlichen Naturschutzes wesentlich unterstützt hat.

Ohne diesen unermüdlichen Einsatz zahlreicher Privatpersonen für die Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege wäre es nicht nur insgesamt um die Naturschutzarbeit schlecht bestellt, der Staat wäre wohl auch überfordert, wenn er all diese Aufgaben allein bewältigen müßte. Lassen Sie mich dies nur an drei Beispielen verdeutlichen:

Privater Sachverstand und dessen Erkenntnisse, die vielfach von hoher wissenschaftlicher Qualität sind, unterstützen wesentlich die Grundlagenarbeit des amtlichen Naturschutzes. Eine ganze Reihe von Arten- und Biotopkartierungen, die heute fachliche Basis unserer Naturschutzarbeit sind, gehen auf private Initiativen zurück. Gerade im örtlichen Bereich werden sowohl von Experten wie von sachverständigen Laien um der Sache willen eine Vielzahl von Untersuchungen durchgeführt. Erst in den letzten beiden Jahren haben wir diese Tatsache im Zusammenhang mit der Erarbeitung eines landesweiten Arten- und Biotopschutzprogramms mit großer Freude feststellen können. Einzelne auf Landkreisebene durchgeführte sogenannte "Expertentreffen" haben in dieser Hinsicht wertvolle Erkenntnisse erbracht, die für uns Hilfe und Erleichterung zur Erstellung eines fachlichen Konzeptes des Naturschutzes und der Landschaftspflege sind. Ich möchte an dieser Stelle allen privaten Fachleuten ganz herzlich dafür danken, daß sie uns so zahlreich und spontan ihre - oft in mühevoller langjähriger Kleinarbeit ermittelten - Erkenntnisse zur Verfügung gestellt haben. Damit wurde auf alle Fälle unser Wissen über wertvolle und schutzwürdige Biotope sowie über die Bestandssituation vieler Tier- und Pflanzenarten wesentlich erweitert.

In gleicher Weise müssen auch die Leistungen vieler Bürger bei der Durchführung von Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege genannt werden, die heute aus der Naturschutzarbeit nicht mehr wegzudenken sind. Allein die heuer im Zusammenhang mit der Durchführung des Wiesenbrüterprogramms erfolgte Bestandserfassung als Vergleichsmaßnahme zur zuletzt 1980 erstellten Kartierung wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht landesweit Hunderte von privaten engagierten Vogelschützern sich freiwillig zur Mitarbeit an diesem Projekt bereit erklärt hätten. Zahlreiche Helferinnen und Helfer opfern ihre Freizeit, um zum Schutz, zur Pflege und zur Gestaltung der natürlichen Lebensgrundlagen aktive Beiträge zu leisten. Der Bogen spannt sich dabei von der ehrenamtlichen Mitarbeit in der Naturschutzwacht über selbstlose Einsätze zur Rettung gefährdeter Arten, etwa bei Hilfsmaßnahmen für Amphibien an Straßenübergängen, bis hin zur Durchführung vielfältigster landschaftspflegerischer oder artenschützerischer Maßnahmen. Was hier - oft sogar völlig unbemerkt von der Öffentlichkeit - geleistet wird, ist im wahrsten Sinne des Wortes unbezahlbar.

Schließlich soll auch nicht vergessen werden, wie sehr dieses private Engagement zur heutigen Bedeutung des Naturschutzes beigetragen hat. Gerade das persönliche Beispiel, der eigene selbstlose Einsatz haben eine hohe Überzeugungskraft in der Gesellschaft. Die vielen von Privaten durchgeführten Vorträge, Führungen und Veranstaltungen sind in ihrer Breitenwirkung nicht zu unterschätzende Mosaiksteine für ein zunehmendes Verständnis für die Belange des Natur- und Umweltschutzes. Wenn wir heute zu Recht stolz auf die in Bayern erreichte Ergänzung unserer Verfassung sind, wonach der Umweltschutz zur Staatszielbestimmung erhoben wurde, so haben die vielen im Naturschutz ehrenamtlich engagierten Bürger eines aus dieser Verfassungsänderung bereits vorweg in die Tat umgesetzt, nämlich die Aussage, daß der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen der besonderen Fürsorge nicht nur des Staates, sondern jedes einzelnen anvertraut ist.

Deshalb ist es auch für mich persönlich immer eine besondere Freude, Einzelpersonlichkeiten quasi stellvertretend für das Engagement von Privatpersonen im Naturschutz ausdrücklich für ihre Tätigkeit zu danken. Hierfür sind Sie, Herr Mergenthaler, besonders geeignet, weil zu Ihrem Einsatz noch der Sachverstand eines großen anerkannten Experten kommt. Es verwundert deshalb nicht, daß eine ganze Generation amtlicher Naturschützer, Botaniker und Kartierer sich Ihres Wissens bedient haben.

Ein Beispiel für Ihren unermüdlichen Einsatz zur Erhaltung der Natur, der wildlebenden Tiere und Pflanzen sind ihre zahlreichen Schutzvorschläge und Fachgutachten, die Sie dem amtlichen Naturschutz zugeleitet haben. Die Naturschutzbehörden sind zum Teil heute noch mit der Aufarbeitung Ihrer Vorschläge beschäftigt. Wir können Ihnen versichern, daß alle Ihre Vorschläge und Hinweise sorgfältig geprüft und nach Möglichkeit verwirklicht werden.

Ein hervorragendes Beispiel für den Wert Ihrer Initiativen ist die Erarbeitung des Arten- und Biotopschutzprogramms, das derzeit in einer Arbeitsgruppe des Umweltministeriums erstellt wird. Ziel dieses Programms ist, das vorhandene Wissen zu sammeln und konkret in landkreisbezogene Handlungsanleitungen umzusetzen.

Auch hier wurden die Mitarbeiter dieser Arbeitsgruppe von Ihnen wiederum in vorbildlicher Weise mit wertvollen Hinweisen unterstützt. Ihre Anregungen sind vor allem auch bedeutsame Unterlagen für die in Kürze fertiggestellten Landkreisbände.

Sehr geehrter Herr Mergenthaler, Ihre wissenschaftlichen Leistungen werden von anderer Seite noch entsprechend gewürdigt. Dabei werden sicherlich auch Ihre Arbeiten im Rahmen der floristischen Kartierung angesprochen. Ich möchte daher hier nur darauf hinweisen, daß diese wissenschaftliche Arbeit von besonderer Bedeutung für den amtlichen Naturschutz ist. Der Atlas der Verbreitung der bayerischen Blütenpflanzen wird z.Zt. vom Umweltministerium zur Veröffentlichung vorbereitet. Sie haben maßgeblich zum Gelingen dieses Werks beigetragen; ohne Ihre Zuarbeit hätte dieser Atlas nicht erstellt werden können. Ohne diese floristische Kartierung wäre auch die Neufassung der Roten Liste der gefährdeten Blütenpflanzen nicht möglich gewesen. Gerade diese Roten Listen sind zu einem wertvollen Instrument des Naturschutzes geworden; durch Ihre Hilfe hat diese Rote Liste einen hervorragenden Standard erreicht. Darüber hinaus fließen über die floristische Kartierung Ihre Kenntnisse über schutzwürdige Standorte, ihre Flora und Fauna auch vielfach in die Fortführung der Biotopkartierung ein.

Sehr geehrter Herr Mergenthaler, lassen Sie mich zum Schluß noch einen grundsätzlichen Gedanken aufgreifen. Wir alle wissen, welche gravierenden Änderungen die Landschaft und der Artenbestand unterworfen waren und sind. Häufig fehlt jedoch gerade jüngeren Fachkollegen das Wissen, der Erfahrungsschatz über den Zustand und die frühere Qualität der Landschaft. Mit Hilfe Ihrer Kenntnisse kann diese Lücke geschlossen werden. Ihre Angaben z.B. über ehemalige Fundorte lassen eine qualifizierte Beurteilung der Veränderung von Natur und Landschaft zu. Sie verfügen über das Wissen einer Generation, das unersetzlich ist. Durch die Weitergabe dieses Wissens kann nicht nur die erforderliche Sachkunde vermittelt, sondern auch die persönliche Einsatzbereitschaft und die Freude an der Arbeit für den Naturschutz geweckt werden.

Sehr geehrter Herr Mergenthaler, für Ihre hervorragenden Leistungen und Ihre hohen Verdienste um den Naturschutz darf ich Ihnen meine persönliche Anerkennung und im Namen der Bayerischen Staatsregierung den verdienten öffentlichen Dank aussprechen. Ich wünsche Ihnen persönlich auch weiterhin alles Gute und vor allem Gesundheit.

Privatinitiativen im Naturschutz am Beispiel der Botanischen Gesellschaften in Bayern
Vortrag des Vorsitzenden der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft,
Prof. Dr. Andreas Bresinsky:

Es soll die Rede sein von privaten Vereinigungen und die sie tragenden Persönlichkeiten, deren Bedeutung und Engagement für den Naturschutz nur allzu oft übersehen werden.

Neben einer Reihe von Verbänden wie dem Bund Naturschutz in Bayern und anderen verdienstvollen Vereinigungen, die bisweilen in der Presse für Schlagzeilen sorgen, führen die beiden Botanischen Gesellschaften Bayerns im Zusammenhang mit Natur- und Umweltschutz ein Dasein eher im Schatten als im Rampenlicht der Aufmerksamkeit von Staat und Öffentlichkeit. Es ist sehr ermutigend, daß die heutige Veranstaltung und die Ehrungen, die Otto Mergenthaler zuteil wurden, einmal das Gegenteil von dieser Feststellung beweisen. Das Spannungsfeld zwischen dem Staat und den Natur- und Umweltschutzverbänden wird heute oftmals bestimmt durch Auseinandersetzungen in einer aufgeregten, aber auch von vielen ernststen Problemen bedrängten Zeit.

So unbequem die ganze Unruhe dem Staate und seinen Behörden sein mag, so ist auf der anderen Seite Naturschutz ohne private Initiative, ohne Engagement der Bürger und ohne die Verbände nicht möglich. Sind es doch sie, von denen oftmals Initiativen ausgehen, die sich an den Staat und seine Behörden mit Vorstellungen, Eingaben und Forderungen wenden, die schließlich auch für eine breite Akzeptanz des Naturschutzes und der damit verbundenen Einstellungsweise in der Öffentlichkeit sorgen. Mit allem hier zur Einleitung Gesagten scheinen die beiden Botanischen Gesellschaften in Bayern zunächst nicht viel zu tun zu haben:

Sind es nicht brave, eher romantisch veranlagte, nach der "Blauen Blume" suchende Gemüter, die sich hier zusammenfinden? Also eher naive, blumenliebende Menschen vornehmlich weiblicher Prägung? Ein Mann wie Otto Mergenthaler, der eine Blume in die Hand nimmt, was mag das schon für ein Mannsbild sein? Sollen wir diesem verbreiteten Klischee folgen? Ich meine nicht! Bewußtes und rationales Handeln wird stets auch begleitet sein von emotionalen Regungen, die im Menschen ausgelöst werden durch den Umgang mit den belebten Wesen und unbelebten Gegenständen seiner Umwelt. Wir brauchen uns dessen nicht zu schämen, da dieser Umgang uns Freude bereitet, daß er uns psychisch anrührt. Naturschutz ist irgendwo immer auch eine Suche nach der "Blauen Blume". Es ist vielleicht ein Fehler unserer allzu nüchternen Zeit, daß wir in beinahe allen Fragen unseres Lebens in extremer Weise vernunftbestimmt sind und zu wenig Rücksicht nehmen auf einen Freiraum für die Seele der Menschen. Die im psychischen Bereich verankerte Komponente des Naturschutzes ist im rechten Maße bleibend mit dem Schutz der Menschlichkeit verwandt. Dieses anzuerkennen würde unseren Politikern gut anstehen, da sie der Ambivalenz menschlichen Seins und Strebens Rechnung tragen müssen, um für unser Gemeinwesen ihr Bestes geben zu können.

Nun laufe ich Gefahr, völlig mißverstanden zu werden. Ich möchte mich deshalb mit größtem Nachdruck dagegen verwahren, die Botanischen Gesellschaften als Tummelfeld von bloßen Blumenliebhabern sehen zu wollen. Die Freude an den Dingen solle nicht die Ernsthaftigkeit und Bedeutung unserer Anliegen verschleiern!

Recht besehen ist unser Freistaat zu seinen beiden Botanischen Gesellschaften zu beglückwünschen! In keinem anderen Bundesland gibt es eine so lange Tradition und eine derartige Intensität der Erforschung der Pflanzenwelt durch private Vereinigungen. Die bald 200jährige Regensburgische botanische Gesellschaft ist die älteste ihrer Art in der Welt und sie genießt ebenso wie die heute bedeutendere, wenn auch 100 Jahre jüngere Tochter in München internationales Ansehen. Beide Gesellschaften verfolgen mit etwas unterschiedlichen Schwerpunkten gleiche Ziele und ergänzen und unterstützen sich darin.

Die wichtigsten, allemal in Beziehung zum Naturschutz stehenden Ziele sind:

1. Verbreitung botanischer Kenntnisse - Nachwuchsförderung - Pflege des Naturschutzgedankens

Sehr viele von uns, die in der botanischen Forschung oder im Naturschutz tätig sind, verdanken ihre Hinführung zur Natur, ihre Ausbildung und Fortbildung den Botanischen Gesellschaften und anderen Vereinigungen wie z.B. dem Deutschen Jugendbund für Naturbeobachtung. Viele Diplom- und Doktorarbeiten bis hin zur Habilitationsarbeit sind in den wissenschaftlichen Zeitschriften der Botanischen Gesellschaften erschienen, wodurch einerseits der Nachwuchs gefördert wurde, andererseits aber auch für den Naturschutz wichtige Grundlagenkenntnisse verbreitet wurden. Die regelmäßig stattfindenden Vorträge und Exkursionen sind ein großartiges Angebot, menschliche und fachliche Aus- und Fortbildung zu erfahren, zumal auf den Universitäten vielfach nur die wichtigsten Grundlagen in dieser Richtung gelegt werden können. Der Herr Akademiedirektor Zielonkowski, ein Schüler Otto Mergenthalers in diesem so außerordentlich wichtigen Vorfeld der Heranbildung des wissenschaftlich geschulten Nachwuchses, aber auch der Vortragende selber mögen stellvertretend für nicht wenige andere genannt sein, als Beispiel für eine frühe Prägung, die die spätere Laufbahn bestimmt hat. Neben der Trägerschaft und dem Bildungsangebot bedarf es hier herausragender, u.a auch die Jugend faszinierender Persönlichkeiten vom Schlage eines Otto Mergenthalers oder zu meiner Jugendzeit eines Geheimrates Ernst Hepp.

2. Ausweisung von Flächen zum Schutz gefährdeter Pflanzen und Biotope

Es ist wohl das Verdienst der Botanischen Gesellschaften in unserem Lande, als erste den Gedanken des Schutzes von Pflanzen durch Ankauf besonders schützenswerter Flächen verwirklicht zu haben. Das älteste Naturschutzgebiet in Bayern war die Sempter Heide bei Moosburg, die bereits 1877 vom Botanischen Verein in Landshut erworben wurde; der genannte Verein und das Schutzgebiet bestehen allerdings heute nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form. Der 1905 von der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft erworbene Drabafelsen bei Etterzhausen dürfte das älteste, heute noch erhaltene Schutzgebiet Bayerns sein. Es ist bis zum heutigen Tage das einzige Naturschutzgebiet im MTB Laaber, in einem Gebiet höchst reichhaltiger, dabei aber mannigfach gefährdeter Flora und Vegetation. Den Münchenern näher liegend ist die 1914 von Vollmann nach seinem Umzug von Regensburg nach München für die Bayerische Botanische Gesellschaft erworbene Garchinger Heide, ein Gebiet von internationalem Rang, das trotz privater Sicherung wie manches andere Schutzgebiet auch entwertende Eingriffe hat hinnehmen müssen.

Ausweisung von Schutzgebieten ist immer auch verbunden mit der Benennung schutzwürdiger Flächen, ihrer Erkundung und floristisch-vegetationskundlichen Bestandsaufnahme. Bei dem "Tempo", in dem oftmals Schutzvorschläge durch die staatliche Verwaltung realisiert werden, hat Otto Mergenthaler durch eine Vielzahl von Eingaben für einige Zeit vorgesorgt. Er ist auch heute noch in seinem 88. Lebensjahr unser bester und kenntnisreichster Ratgeber bei der floristischen Begutachtung im Gebiete der Oberpfalz und anderswo.

3. Die Erforschung der heimischen Pflanzenwelt

Ein den Dingen etwas ferner Stehender wird sich kaum vorstellen, welche umfangreiche und schwierige Aufgabe sich hier auch heute noch stellt und um wieviel schlechter es aussehen würde ohne die verdienstvolle Tätigkeit dieser Gesellschaften. In Bayern gibt es etwa 2500 Arten von Farnen, Nacktsamern und Blütenpflanzen. In dieser Zahl bleiben unberücksichtigt die Niederen Pflanzen, also Algen, Pilze, Flechten und Moose, die zusammengenommen einen wesentlich höheren Anteil am Arteninventar bilden als die Höheren Pflanzen. Ist es nicht ein bedrückendes Zeugnis unserer unvollständigen Kenntnis, daß wir lediglich bei den Höheren Pflanzen und Moosen einen weitgehend vollständigen Überblick über die in Bayern vorkommenden Arten haben - die sog. Kleinarten und kritischen Sippen allerdings nicht mit eingerechnet und nur im Falle der Höheren Pflanzen auch die Grundzüge der Verbreitung in unserem Lande kennen?

Als Paradebeispiel für ein ganz wesentlich von Privatpersonen und den beiden Botanischen Gesellschaften getragenes Projekt darf ich hier die Floristische Kartierung erwähnen. In greifbare Nähe ist nunmehr die Veröffentlichung eines Verbreitungsatlasses der Gefäßpflanzen Bayerns gelangt, der u.a. auch den Rückgang vieler Arten eindeutig dokumentieren wird. Es wurden hierbei in fast 10jähriger Bearbeitungszeit über 1 Million rasterbezogene Fundnachweise von etwa 300 ehrenamtlichen Mitarbeitern in ganz Bayern gesammelt und in Verbreitungskarten der einzelnen Arten umgesetzt.

Es läßt sich unschwer belegen, daß das, was wir an (-zugegeben lückenhaften-) Kenntnissen haben, in ganz wesentlichem Maße durch die Tätigkeit der Botanischen Gesellschaften und durch die darin wirkenden Persönlichkeiten erarbeitet wurde. Mit Regensburg und München verbundene Namen wie Vollmann mit seiner auch heute noch wichtigen Gefäßpflanzenflora, Familler mit seiner Moosflora und unser Jubilar Otto Mergenthaler mit seinen Kartierungsarbeiten zur Verbreitung der Höheren Pflanzen mögen hier stellvertretend für andere dafür genannt sein, daß wir ohne diese privaten Initiativen fast gar nichts wüßten über die Flora unseres Landes. Ohne dieses Fundament an Grundlagenwissen hätte keine Rote Liste gefährdeter Pflanzen erstellt werden können, wäre auf Pflanzen bezogener Naturschutz nur in sehr unvollkommener Weise möglich, denn schützen kann man letztlich nur das, was man sehr genau kennt. Kenntnis sei hier dabei in jenem anspruchsvollen Sinne verstanden, der auch die Lebensumstände, die ökologische Einnischung der Arten als Zeugnis der vielfältigen Lebensbedingungen und gegenseitigen Abhängigkeiten belebter und unbelebter Welt mit umfaßt. So gehört die Analyse, Beschreibung und Erfassung der aus einzelnen Individuen und Arten zusammengesetzten Vegetation gleichfalls zum Aufgabenfeld der Botanischen Gesellschaften und als ein besonders gut gelungenes, naturschutzrelevantes Beispiel nenne ich die in unserer Zeitschrift erschienene

Vegetationsmonografie des Donautales zwischen Regensburg und Straubing durch Zahlheimer, die zur Grundlage für Maßnahmen des Naturschutzes wie auch für die durch den Ausbau der Donau zum Kanal bedingten Verlustbilanz an wertvollen Biotopen und Pflanzenarten wurde.

4. Zusammenarbeit zwischen Fachwissenschaftlern und Amateuren

Die Botanischen Gesellschaften sind ein Forum für eine solche Zusammenarbeit, die auf bestimmten Gebieten der Floren- und Vegetationskunde bis hin zur Systematik möglich und wünschenswert ist. Als Beispiel könnten wir wiederum auf unseren Jubilar verweisen, der in unermüdlicher Weise für die Fachwissenschaftler wertvollstes Untersuchungsmaterial herbeigeschafft hat. Daß es auch heute noch gilt, Ordnung in undurchsichtige Formenkreise höherer Pflanzen zu bringen, und daß dabei auch Neuentdeckungen möglich sind, zeigen monografische Beiträge zur Hahnenfußgruppe der "Auricomi" und die jüngst erfolgte Neuentdeckung und Erstbeschreibung von *Ranunculus mergenthaleri*. Auch die Erforschung der Pilzflora Bayerns, die gerade in den letzten Jahren wieder aktiviert wurde, beruht auf der Zusammenarbeit von Amateuren und Fachwissenschaftlern. Die vor kurzem in unserer Zeitschrift *Hoppea* veröffentlichte Monografie der Täublinge Bayerns hat in unserem Lande und international eine derartige Beachtung gefunden, daß der betreffende Band in kürzester Zeit vergriffen war. Ich kann immer wieder nur betonen, daß alle diese Arbeiten letztlich auch Grundlagenforschung für den Naturschutz bedeuten.

5. Zusammenarbeit mit staatlichen Institutionen

Diese kann im Bereich der fachverwandten Universitätsinstitute und der Botanischen Staatssammlung in München als hervorragend bezeichnet werden.

Wir möchten uns wünschen, daß eine solche auf Nehmen und Geben beruhende Zusammenarbeit sich auch mit dem zuständigen Ministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen und mit seinen nachgeordneten Behörden stärker und freundlicher als bisher anbahnen möge.

Das Hauptanliegen der Botanischen Gesellschaften ist die Grundlagenforschung für den Naturschutz. Es wird höchste Zeit, daß auch im zuständigen Fachministerium die Bedeutung dieser Forschung für den Naturschutz anerkannt wird, daß bestimmte wichtige Projekte zum pflanzlichen Artenschutz im Benehmen mit den Botanischen Gesellschaften entwickelt und vergeben werden, daß man sich der Mitarbeit dieser Gesellschaften auf angemessene Weise versichert, sie als Projektträger für die Erfassung bedrohter und gefährdeter Pflanzen wie auch des gesamten Pflanzeninventars unseres Landes anerkennt und nicht in den schweren Fehler verfällt zu glauben, alles in eigener Regie und Zuständigkeit im Rahmen einer Behördenbotanik bewältigen zu können.

Für alle eben behandelten Punkte kann das Beispiel Otto Mergenthalers hervorgehoben werden. Seiner Vitalität, Hingabe, Bescheidenheit und Lebensführung verdanken wir, die Botanischen Gesellschaften wie auch die staatlichen Behörden, sehr viel. Gesunder Menschenverstand, Humor, seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen machen Begegnungen mit ihm immer wieder zum Erlebnis.

Leistungen von Mitgliedern eines Naturschutzverbandes
Vortrag des 1. Vorsitzenden des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern
e.V., Ludwig Sothmann:

Lieber verehrter Herr Mergenthaler,
 sehr geehrter Herr Staatsminister Dick,
 sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Viehbacher,
 geschätzte Festversammlung,
 meine Damen und Herren, liebe Freunde,

es soll über die Leistungen von Mitgliedern eines Naturschutzverbandes berichtet werden und dies in einer Gesellschaft, die sich in erheblichen Teilen als Leistungsgesellschaft versteht und entsprechend organisiert hat. Eine Gesellschaft, die Leistung in unterschiedlich stark quantifizierter und materialisierter Form zu einem Bewertungssystem gemacht hat, das die gesellschaftlichen Bezugfelder des einzelnen oder ganzer Gruppen beeinflusst.

Neben dieser eher buchhalterischen Leistungsbetrachtung, die also Leistung als Ergebnis von Arbeit sieht und damit als in Mark und Pfennig ausdrückbares Arbeitsprodukt versteht, weist schon das Generalthema dieses Kolloquiums "Leistung und Engagement" auf den ideellen Bereich von Tätigkeiten hin, die eben auch Leistungen sind, hervorragende zum Teil, die sich aber schwer oder gar nicht als Zahlenkolonnen in Bilanzreihen einordnen lassen, deren Motor also nicht materielle Gewinnerwartung sein kann. Tätigkeiten oder Leistungen ganz wie Sie wollen die aus Interesse an der uns umgebenden Schöpfung, aus Betroffenheit über ihre Schutzlosigkeit menschlichen Nutzungsansprüchen gegenüber und aus Liebe zur Kreatur geboren sind.

Unter diesem Gesichtspunkt ist der Bogen geschlossen, der uns zu der Person und eben auch zu den Leistungen von Otto Mergenthaler zurückführt. So läßt sich das mir vorgegebene nüchterne Thema in den festlichen Rahmen des heutigen Vormittages einbinden.

Meine Damen und Herren, ich hoffe, Sie erwarten von mir nicht eine möglichst vollständige und damit ermüdend lange Liste von Einzeltätigkeiten, Maßnahmen und Aktionen, die der Landesbund für Vogelschutz auf den verschiedensten Arbeitsfeldern erbringt. Wenn Sie das hören wollen, muß ich Sie enttäuschen. Ich werde vielmehr versuchen, einzelne Bereiche unserer Arbeit zu beleuchten und dabei durchaus das eine oder andere Mal fragen, was dies von uns Bewirkte denn die Gesellschaft kosten würde, müßte der Staat diese Aufgabe selbst erfüllen oder von Dritten erledigen lassen.

Wir verstehen unsere Arbeit als eine Art Sozialleistung an der Schöpfung, einen Beitrag also, der zumindest im kleinen, überschaubaren Maßstab versucht, Wunden zu heilen und Notsituationen zu entschärfen. Ein dergestalter artenschützerischer Reparaturbetrieb hat aber allenfalls als notwendige Überbrückungsmaßnahme, aber nicht als mittelfristige Strategie, seine Berechtigung. Wir wollen mit allem Nachdruck vom mühseligen und oft nicht sehr effizienten Kurieren im Artenschutz endlich zur sinnvollen Prophylaxe kommen. Dies ist aus dem Selbstverständnis unserer Arbeit ebenso unumgänglich, wie aus nackten wirtschaftlichen Überlegungen. So ist es nach kompetenten Schätzungen etwa zehnmal teurer, eine regional ausgestorbene Art in einem ehemaligen von ihr besiedelten

Lebensraum wieder einzubürgern, als die Rahmenbedingungen für das Überleben derselben Art rechtzeitig zu sichern. Der zweite Weg ist allerdings nicht spektakulär, sondern langwierig, er schafft keine Schlagzeilen, sondern nur Arbeit. Dagegen scheint das Aussetzen von Uhus oder Störchen mit dem dazugehörigen Foto-Presstetermin bei manchen Politikern so hoch in Kurs zu stehen, daß sich darüber das ursächliche Problem der Lebensraumsicherung leicht verdrängen läßt.

Die im ganz wörtlichen Sinn schrecklichen Katastrophen von Tschernobyl und Basel haben der ganzen Menschheit die Unsicherheit unserer Existenz drastisch vor Augen geführt. Sie haben deutlich gemacht, daß das bislang von den Betreibern technischer Großanlagen gerne als reine akademische Finesse abgetane Restrisiko sehr wohl als konkrete Bedrohung allen Lebens das Damoklesschwert der modernen technischen Welt ist.

Der Schock der Ereignisse war groß, aber die Betroffenheit hat einen kurzen Atem. Denken Sie beispielsweise daran, wie total der deutsche Autofahrer trotz jährlichem Waldschadensbericht, trotz der dieses Jahr notwendig gewordenen Evakuierung weiterer Siedlungen in den Schweizer Alpen, das Waldsterben verdrängt. Der täglich Schlagzeilen konsumierende Fernsehbürger verdrängt ganz offensichtlich mit Geschick die großen Zukunftsprobleme dieser Gesellschaft. Probleme, die nach einer eigenen Standortbestimmung verlangen und Änderungen auch im persönlichen Umgang mit Ressourcen und Natur notwendig machen.

Es ist dem Bundespräsidenten Richard v. Weizsäcker zu danken, daß er in den letzten Monaten so deutlich und nachdrücklich wie kein anderer Politiker immer wieder betont hat, daß - ich zitiere aus einer Rede vom 7. Oktober dieses Jahres "die Umweltfrage selbst zur Überlebensfrage der Menschheit geworden ist" und dann fortfährt: "Das grundlegende Ziel ist es, die Schöpfung zu bewahren. Nur wenn wir die Natur um ihrer selbst willen schützen, wird sie uns Menschen erlauben zu leben".

Damit etwas in Bewegung kommt, muß sich das Bewußtsein ändern, damit ein geändertes Verhalten die Grundlage für eine dauerhafte Koexistenz des Menschen mit seinen Mitgeschöpfen ermöglicht.

Bis heute fehlt aber vielen Bürgern die persönliche Betroffenheit, wenn es um ihre konkrete Umweltsituation geht. Eine in diesen Tagen veröffentlichte, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Studie der Universität Münster hat festgestellt, daß viele Leute die Umwelt immer nur bei den anderen belastet sehen, in ihrem eigenen Verantwortungsbereich jedoch im reinen. Das deckt sich voll mit unseren Erfahrungen, daß nämlich nach Meinung Vieler der Natur- und Artenschutz wohl wichtig sei, aber natürlich erst jenseits des eigenen Zaunes.

Was unter dem Schlagwort "Öffentlichkeitsarbeit" zusammengefaßt wird, ist bei uns nicht vordergründige Eigenreklame, sondern der Versuch, beim Bürger Verständnis für den Arten- und Naturschutz zu wecken. Hier liegt ein Schwerpunkt unserer Arbeit, weil wir es für ganz entscheidend halten, daß der notwendige Bewußtseinswandel möglichst breit und möglichst schnell in Gang kommt. Hier engagieren sich viele Mitglieder unseres Verbandes. Rund 700 naturkundliche Wanderungen - von der Vogelstimmenexkursion bis zum mehrtägigen Ausflug und Vorträge zu Naturschutzthemen werden praktisch ausschließlich von ehrenamtlichen Helfern ausgerichtet. Wir erreichen damit rd. 20 000 Personen jährlich. Dies ist für den Bürger genauso kostenlos, wie die von uns viermal pro Woche veranstalteten Führungen im Bereich der Vogelinsel des Altmühlsees. Unterstützt wird dies durch zahlreiche Merkblätter und Informationsschriften vom Bau eines Schleiereulenkastens bis zur sinnvollen Gestaltung von Tümpeln im Wald. Von der Bestimmungshilfe für heimische Amphibien,

bis zu Möglichkeiten, Fledermäusen zu helfen oder sinnvollen Vogelschutz im eigenen Garten zu betreiben. Wir haben aktuelle Themen des Artenschutzes aufbereitet und stellen dieses Informationsmaterial der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Unser besonderes Augenmerk gehört den jungen Leuten. Jeden Monat findet irgendwo in Bayern eine zweitägige Freizeit für Jugendgruppen und Einzelpersonen statt, wobei wir Wert darauf legen, daß neben Theorie und Unterhaltung vor allem praktische Naturkontakte zustande kommen. Die dabei teilweise zutage tretende Artenkenntnis ist erschütternd dürftig. Es macht andererseits Freude, mit welchem Staunen und Interesse beispielsweise die Kleinlebewelt eines Gewässers oder der Duft einer Seidelbastblüte erlebt wird.

Schutzmaßnahmen für Arten und ihren Lebensraum erfordern vom Bürger häufig Rücksichtnahme und teilweise Einschränkungen im Umgang mit der Natur. Dies läßt sich aber doch nur vermitteln, wenn der Bürger weiß, was geschützt werden soll. Unter diesem Gesichtspunkt hat unser Schulsystem kläglich versagt. In dem rudimentären Biologieunterricht unserer Tage ist sicher eine Ursache für die gegenwärtige Artenschutzmiserie zu suchen. Keine 10 Pflanzen und keine 10 Tiere kennt heute der Durchschnittsbürger. Wer eine höhere Schule besucht hat, weiß möglicherweise etwas über den Zitronensäurecyclus oder besondere Stoffwechselmechanismen bestimmter Arten, kann aber einen Haussperling nicht von einem Feldspatzen unterscheiden. Der Biologieunterricht muß geändert, er muß vor allem wieder naturnäher werden. Ein Lassy- oder Bambi-Naturverständnis hilft nicht weiter, wenn es darum geht, die Schöpfung zu bewahren.

Daß wir zusammen mit der ANL zu speziellen Artenschutzproblemen Seminare abhalten, ist diesem Kreis sicher bekannt. Hinweisen möchte ich aber auf zahlreiche Ausstellungen, die der LBV veranstaltet. In Schulen, Schalterhallen großer Banken und unseren eigenen Informationszentren werden diese zurecht vermutet. Um aber möglichst viele Leute ansprechen zu können, finden Sie uns auch auf Messen wie der Consumenta in Nürnberg oder Veranstaltungen wie dem Gäubodenfest in Straubing, wo wir mit Themen wie Lebensraum Sandgrube, Greifvogelschutz, Ökosystem Hecke oder Graureiher zwischen Schutz und Flinte, den an Natur- und Umweltfragen weniger Interessierten an die Probleme des Naturschutzes heranführen wollen.

Meine Damen und Herren, der Veranstalter hat mir gesagt, ich solle auch von Geld sprechen. Nachdem ich hoffe, daß eine solche Rechnungslegung die Maßstäbe ein bißchen zurechtrückt, in denen die Leistungen der privaten Naturschutzverbände zu bewerten sind, soll dies geschehen. Die vom Verband zu tragenden Sachkosten für diese Informationsarbeit beliefen sich im abgelaufenen Haushaltsjahr auf DM 193 000,-- DM. In diesem Betrag ist keine einzige Arbeitsstunde enthalten. Bei sehr vorsichtiger Kalkulation und bei unterstellten Stundensätzen, die in der Wirtschaft nicht ohne arbeitsrechtliche Folgen blieben, addieren sich zu dem angegebenen Betrag noch Personalkosten von mindestens 75000,-- DM.

Die Delegiertenversammlung des LBV hat den Verbandsnamen 1985 in Landesbund für Vogelschutz, Verband für Arten- und Biotopschutz umbenannt. Wir hatten damit unser Firmenschild der tatsächlichen Aufgabenstellung angepaßt. Der Schwerpunkt unserer Verbandstätigkeit ist und bleibt die praktische Artenschutzarbeit, wie das Zusammentragen von Bestandsdaten, die Biotoppflege und Gestaltung, die Renaturierung von Landschaftsbestandteilen, die Entwicklung und Realisierung von Arten-

schutzprogrammen, die Ausarbeitung von Naturschutzplanungen und die zivilrechtliche Flächensicherung. Bei dem letzten Punkt wissen wir natürlich, daß wir den galoppierenden Artentod durch den Erwerb von ein paar Parzellen nicht stoppen können. Es ist längst bekannt, daß dieses Land ein Netz ökologischer Vorrangflächen braucht. Knotenstellen eines solchen Gitters müssen Flächen mit besonderer Schutzqualität sein. Richtig konzipierte und durchdachte Naturschutzgebiete, geschützte Landschaftsbestandteile mit konsequenten Nutzungseinschränkungen und in besonderen Fällen auch Flächen, für die wir verantwortlich sind: Eigentumsflächen, Pachtflächen und übertragene Gebiete.

Auf unseren Gebieten hat die Natur absoluten Vorrang. Sie sind und bleiben, vor allem wenn sie ausreichend groß genug sind, Oasen des Artenschutzes. Diese Schutzflächen haben daneben aber auch eine politische Aufgabe, weil sie dieser Gesellschaft eine Vorstellung davon geben können, welche Vielfalt an Leben zu erhalten ist, wenn man der Natur nicht fortlaufend durch Nutzungszwänge Gewalt antun würde.

5,5 Millionen DM hat der LBV in den vergangenen 4 Jahren für diese Form der Biotopsicherung ausgegeben. Etwa die Hälfte dieses Betrages hat das Umweltministerium über verschiedene Förderprogramme in Form von Zuschüssen übernommen. Die andere Hälfte dieser Aufkäufe haben aber die in diesem Verband zusammengeschlossenen Personen aus eigenen freiwillig aufgebrauchten Mitteln bestritten.

Wenn wir auf diesen Flächen und in der Zwischenzeit betreuen wir über 700 Hektar Pflegearbeiten leisten, fallen wir unter das ominöse Verbot der Doppelförderung, d.h., für Mäheinsätze, das Abfahren von Streu, das Entbuschen von Feucht- oder Moorflächen und sonstige Arbeiten erhalten wir keinerlei Zuschüsse mehr, selbst dann nicht, wenn wir solche Arbeiten gegen Geld von Landwirten ausführen lassen müssen. Dies erscheint uns besonders unverständlich, weil häufig der Nachbar auf der Gewanne neben uns für die gleiche Arbeit Erstattung aus den verschiedenen Naturschutzprogrammen für die Landwirtschaft erhält.

Vielleicht sind wir nur zu bescheiden. Der Präsident des Bayerischen Bauernverbandes hat in der vergangenen Woche ein Papier versandt, in dem er die freiwilligen Leistungen der Landwirtschaft zum Zwecke des Naturschutzes einfacher geregelt haben möchte und Vergütungssätze von derzeit DM 200,--/Hektar auf DM 500,--/Hektar und bei Handarbeit auf sogar DM 750,--/Hektar erhöht haben möchte. Ein mutiger, ein teurerer, vielleicht auch ein notwendiger Vorschlag. Man wird darüber diskutieren müssen, aber doch wohl erst dann, wenn diese anachronistische Ungleichheit in der Bewertung von vergleichbaren Leistungen beendet ist.

Meine Damen und Herren, die in unzähligen Exkursionen unserer Mitglieder gewachsene Standortkenntnis ist das wertvollste Kapital, auf dem unsere konkrete Artenschutzarbeit aufbauen kann. In den letzten Jahren sind neben der Avifauna Bavariae in Bayern mehrere regionale Avifaunen erschienen. Diese Arbeiten haben wenigstens einen Teil dieser Daten allgemein verfügbar gemacht. Solche Veröffentlichungen belegen aber auch einen Umstand, der vom Regensburger Raum einmal abgesehen, bislang nur Insidern bekannt war, daß nämlich der allseits bekannte und geachtete Botaniker Otto Mergenthaler auch ein exzellenter Feldornithologe ist. Ein hervorragender Wissenschaftler alter Prägung, dem die verengte sektorale Sicht des heutigen Spezialistentums fremd ist. Walter Wüst, der sich im 1. Band seiner Avifauna vierundzwanzigmal auf Mergenthaler bezieht, lobt besonders dessen absolute wissenschaftliche Zuverlässigkeit. So gelang Otto Mergenthaler und seinem Freund Alois Zeppetbauer 1950

der erste Brutnachweis des Nachtreihers in Bayern. Viele interessante Beobachtungen aus der Gmünder Au und dem Raum Pfatter - ich denke an Daten zur Sumpfohreule, dem Rotschenkel und dem Purpureiher ergänzen dieses auch ornithologisch reiche Lebenswerk.

Otto Mergenthaler hat desweiteren 1950 die erste Brut des Kormorans in Bayern entdeckt. Korrekt ausgedrückt handelte es sich vermutlich um einen Wiederbrutnachweis, spricht doch alles dafür, daß man zu Ende des 19. Jahrhunderts den Kormoran als Fischräuber in Bayern ausgerottet hatte. Seit den 50er Jahren taucht dieser Vogel immer wieder in Bayern auf und zwar gestreut über das ganze Jahr. Seit 1977 hat der Kormoran am Ismaninger Speichersee Fuß gefaßt, seit 1980 existiert dort eine kleine Brutkolonie mit derzeit 40 Horsten. In unterschiedlicher Zahl kommen nicht brütende Tiere während des ganzen Jahres in Bayern vor, es können maximal 600 - 700 Kormorane sein und sie fressen tatsächlich Fische. Grund genug, daß sich der oberbayerische Fischertag 1986 mit der Schadenssituation durch diesen Fischräuber befaßte. Schleswig-Holstein, auch im Graureiherschießen den Bayern zeitlich voraus, hat eine Ausnahmeverfügung erlassen, damit dieser nach der Bundesartenschutzverordnung als besonders bedrohte Art klassifizierte Vogel, der nicht dem Jagdrecht untersteht, abgeschossen werden kann. Diese Richtlinie wird in manchen Fischerkreisen mit einer Erwartungshaltung zitiert, die uns um den Kormoran fürchten läßt. Der Bundestagsabgeordnete Carstensen - Präsident des Deutschen Fischereiverbandes will diese sich gerade etwas erholte Art sofort von den Roten Listen gestrichen haben und fordert, daß Maßnahmen gegen diesen Schädling einzuleiten sind. Man nennt den Kormoran schlicht einen Unterwasser-Terroristen. Wer in dieser Art und Weise ein Feuer schürt, will natürlich, daß die Flammen auch auf andere Bundesländer überschlagen. Daß man sich dazu in erster Linie Bayern ausgesucht hat, ist nach den Graureihererfahrungen schlüssig. Zum Glück unterliegt diese Art eben nicht dem Jagdrecht. Der Kormoran ist im Gegensatz zum Graureiher also Ihr Vogel, Herr Staatsminister.

Warum berichte ich dies? Sicher nicht, um das festliche Kolloquium zu stören, sondern um an diesem in Bayern mit dem Namen Mergenthaler verbundenen Vogel zu zeigen, welcher Arbeitsaufwand von einer einzigen Art für einen Naturschutzverband ausgeht. Wir haben versucht, die Gewässer zu erfassen, an denen sich die nicht brütenden Kormorane sporadisch oder über längere Zeiträume aufhielten und haben ihre Zahl abgeschätzt. Als sich an den Innstauseen ein großer Trupp lange genug aufgehalten hatte und auf einer Insel ein Brutversuch möglich erschien, wurden Nestattrappen aufgehängt und gleichzeitig versucht, den dort von Bibern schon erheblich bedrängten Fischern die Furcht vor diesem schwarzen Vogel zu nehmen. Wir hatten z.B. angeboten, in einer Bucht einige Zentner Futterfische einzusetzen. Dies wurde erst von den Fischern angenommen. Alle Vorbereitungen, einschließlich der Miete eines für den Lebendtransport von Fischen entsprechend ausgerüsteten Fahrzeuges, waren abgeschlossen, als uns einen Tag vor der Aktion diese "Good will"-Maßnahme von den Fischern verboten wurde. Die Ansiedlung kam nicht zustande.

Am Altmühlsee scheinen die Rahmenbedingungen besser geeignet, daß es wenigstens zu einer zweiten kleinen Brutkolonie des Kormorans in Bayern kommt. Um schon im Vorfeld mögliche menschliche Hindernisse gegen eine solche Ansiedlung auszuräumen, wurden zahlreiche Gespräche mit Abgeordneten des Landtages und des Bezirkstages sowie mit Fischereivertretern geführt. Eine wissenschaftliche Dokumentation zur Situation des Kormoranes in Bayern wurde erstellt. Mit einem bekannten Tier-

filmer haben wir Überlegungen angestellt, wie dem immer noch bedrohten Kormoran das entsprechende Positiv-Image gegeben werden kann, das offensichtlich in diesem Land für das Überleben einer Rote Liste-Art genauso notwendig ist, wie der geeignete Lebensraum.

Meine Damen und Herren, ich sage es ganz deutlich, wir müssen auch Lobbyismus für die Kreatur betreiben, wenn wir die Vielfalt erhalten wollen und das kostet uns Ehrenamtliche eine Menge Energie, sehr viel Zeit und auch viel Geld.

Zurück zu den praktischen Artenschutzmaßnahmen des LBV. Sie ergeben eine lange Liste. Da werden Kopfweiden zurückgeschnitten, Hecken gepflanzt, Streuwiesen gemäht und vieles mehr. Besonders zur Lebensraumverbesserung für wiesenbrütende Arten versuchen wir, die ehemaligen Strukturen des Kleinreliefs von Talauen wenigstens teilweise wieder herzustellen, indem wir Flutmulden anlegen und Gräben aufweiten. Es ist beeindruckend, wie schnell und in welchem Umfang solche bereitgestellten Strukturen von der Natur angenommen werden. Da wachsen schon nach kurzer Zeit wieder Gemeiner Froschlöffel und Sumpfsimse, aber auch Rote Liste-Arten wie Mauergipskraut und Sumpfqüendel. Kreuzkröten und Wasserfrösche stellen sich ein und für die Brachvogel- oder Uferschnepfenlebensräume sind wichtige Biotoprequisiten wieder hergestellt.

In gedankenloser Selbstverständlichkeit haben nun viele Jäger sich dieser Biotope bemächtigt, indem sie dort Enten anfüttern und zentnerweise Körner und Brotreste sowie nicht ausgedroschene Getreidegarben in diejenigen Flutmulden werfen, in denen im Spätsommer noch Wasser steht. Dieser Beitrag angewandten Naturschutzes nach Jagdherrenart erhöht sicher die Entenstrecke, schadet aber genauso sicher und vor allem nachhaltig Fauna und Flora dieser Kleinstgewässer, weil die Gewässerchemie völlig aus den Fugen gerät.

Im vergangenen Jahr haben wir 114 solcher oder ähnlicher gestaltender Maßnahmen auf Flächen durchgeführt, die uns von Dritten, gelegentlich auch von Landwirten, zur Verfügung gestellt wurden, die wir angepachtet hatten oder die unser Eigentum sind. Die aufgewendete Zeit für solche Maßnahmen übertrifft in der finanzbuchhalterischen Bewertung die Material- und Sachkosten oft erheblich. Es ist obligatorisch, daß am Beginn der Planung eine gründliche Kartierung steht, wollen wir doch mit der Anlage von Tümpeln, Flutmulden oder Hecken nicht Lebensräume anderer bedrohter Arten gefährden. Für die investierten Kosten sind maximal 70 % Zuschüsse zu erhalten, dies natürlich auch nur solange, wie die entsprechenden Haushaltsansätze der Regierungen dies zulassen. Ärgerlich bleibt, welcher immenser bürokratischer Aufwand in manchen Regierungsbezirken von uns gefordert wird, wenn wir ehrenamtlich Schutzmaßnahmen abwickeln und dafür eben diese Zuschüsse beantragen. Da scheinen bestimmte Verwaltungsbeamte vergessen zu haben, daß wir bei Biotoppflege und Gestaltung dem Staat Aufgaben abnehmen, zu denen er selbst durch seine eigenen Gesetze verpflichtet wäre. Neben diesen, im direkten Finanzaufwand bis maximal DM 5 000,- reichenden Vorhaben, wickeln wir jedes Jahr einige größere Maßnahmen der Biotopverbesserung ab. Dort sind die Sachkosten im Regelfall zehnmal so hoch, liegen also um rund DM 50 000,-. Ihr Haus, Herr Staatsminister, hat uns bei dieser Arbeit stets unterstützt. Wir nehmen das dankbar an und freuen uns, daß Sie in den vergangenen Monaten 3 solcher Maßnahmen öffentlich ausgezeichnet haben.

Wenn man von den Leistungen von Privatpersonen im Naturschutz spricht, fallen einem auch Artenschutzprogramme ein, die ohne die

freiwillige, ehrenamtliche Engagement zahlreicher Naturschützer gar nicht realisierbar wären. Wenn Sie sich vergegenwärtigen, daß im Wanderfalkenschutz oder im Storchprogramm gut 150 Personen z.T. mit erheblichem Zeitaufwand fast jeder Mitarbeiter nimmt sich dazu extra Urlaub praktische Artenschutzarbeit leisten, wird klar, daß eine Naturschutzverwaltung, deren dürftige personelle Ausstattung ganz und gar nicht der Bedeutung dieser zentralen Staatsaufgabe entspricht, mit solchen Arbeiten hoffnungslos überfordert wäre.

Wir haben diese Arbeiten freiwillig und gerne übernommen. Um so unerträglicher ist es für uns, daß es in Bayern immer noch Leute gibt, einer davon sogar im Kabinettsrang, die uns weiterhin als selbsternannte Naturschützer diffamieren. Schon das Alte Testament rät, den selbsternannten Propheten zu mißtrauen. Wer uns also angesichts der Fülle von praktischer Naturschutzarbeit, die wir in diesem Staat für die Natur, aber auch für diesen Staat leisten, als selbsternannte Naturschützer etikettiert, will Mißtrauen säen oder Brunnen vergiften. Wir sind und bleiben offen und gesprächsbereit für jeden, der mit Sachargumenten anstehende Artenschutzprobleme mit uns erörtern und an ihrer Lösung mitarbeiten will. Ich glaube, Art und Umfang unserer Zusammenarbeit mit Ihrem Hause, Herr Staatsminister, belegen unsere Arbeitsbereitschaft, unsere Leistungsfähigkeit und unsere Fachkompetenz im Naturschutz.

Bei aller kritischen, aber sachlichen Auseinandersetzung um die notwendigen Wege im Arten- und Naturschutz sind wir schon aus unserem Selbstverständnis heraus die natürlichen Verbündeten des Bayerischen Umweltministeriums und der Naturschutzverwaltungen. Wir sind also keine selbsternannten Naturschützer, wir sind ein in 73 Jahren gewachsener Verband, der seit dem 14. Oktober 1983 anerkannter Naturschutzverband ist.

In der Zwischenzeit zielt der Satz: "Naturschutzverband, anerkannt nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz" die Briefköpfe vieler Organisationen. Wir haben bisher auf die dekorative Präsentation dieser Anerkennung auf unseren Druckstücken verzichtet, aber das Etikett ist begehrt. Offensichtlich ganz besonders von denen, die sich ihrer Qualität als Naturschützer nicht so sicher sein können. Es ist ja das Vertrackte, daß diese Gesellschaft, der im September 1985 eine Emnid-Untersuchung ein in den letzten 5 Jahren sprunghaft gestiegenes Umweltinteresse attestiert hat, langsam begreift, daß weiß auf grün gedruckte Werbesprüche, an die Heckscheiben gehobener Autofabrikate geklebt, noch nicht das ausmachen, was der Gesetzgeber und die Bevölkerung unter der "vorwiegenden Förderung der Ziele des Naturschutzes" verstehen. Wenn diese Voraussetzung erfüllt ist - also die vorwiegende Förderung der Ziele des Naturschutzes durch einen Verband gewährleistet ist, muß diesem die Möglichkeit zur Mitwirkung an bestimmten raumwirksamen und naturschutzrelevanten Verfahren gegeben werden.

Wir haben uns Jahre um diese Anerkennung nach § 29 bemüht, wir haben sie gewollt. Wir hatten allerdings das Ausmaß der Arbeitsbelastung durch dieses Mitwirkungsrecht klar unterschätzt. In den 8 Monaten, vom Dezember bis zum Juli 1986, sind uns beispielsweise 542 Verfahren zur Stellungnahme zugeleitet und auch bearbeitet worden. Diese Flut von Mehrarbeit zwingt uns immer wieder, über folgende Fragen nachzudenken:

Ist diese Beteiligung für den Naturhaushalt von Nutzen?

Geht von ihr nicht ein indirekter Disziplinierungseffekt für den Verband aus?

Wie fällt eine Kostennutzenüberlegung für die Durchsetzung der Verbandsziele und für das Verbandsimage im Bereich dieser Verfahrensmitwirkung aus?

Ist hier nur eine verwaltungstechnische und planerische "Spielwiese" für den Verband entstanden, die Arbeitskapazitäten bindet und von anderen wichtigen Aufgaben im Naturschutz ablenkt?

Muß aus den zahlreich vorliegenden Verfahren nach einer Prioritätenliste ausgewählt werden und wie kann diese aussehen?

und letztlich

Ist diese ganze Mitwirkungsregelung für den Verband überhaupt wirtschaftlich tragbar?

Daß diese Fülle von Verfahren nicht mit dem vorhandenen, durch Arten- und Naturschutzarbeit bereits bis an die Grenzen des Zumutbaren belasteten Personales abzuwickeln ist, versteht sich von selbst. Der LBV mußte sich also personell verstärken, einen weiteren Biologen und einen Dipl.-Ing. für Landschaftsökologie einstellen. Beiden ist ein weiterer Mitarbeiter zugeordnet, eine Sekretärin steht für diesen Aufgabenbereich zur Verfügung. Die Fülle von erwarteten Stellungnahmen macht deutlich, daß mit diesen 5 Mitarbeitern keine Aussicht besteht, inhaltlich qualifizierte, kritische Begutachtungen der einzelnen Verfahren zu erarbeiten. Daß dies dennoch zu einem relativ großen Prozentsatz gelingt, danken wir unseren Kreisgruppen, die einen ganz wesentlichen Anteil an dem Gesamtarbeitsaufwand im Rahmen der 29er Verfahren zu tragen haben.

Dieses Engagement ist zeitlich nicht zu quantifizieren. Es ist in seiner inhaltlichen Bedeutung für den Naturschutz aber kaum zu überschätzen. Seit Jahrzehnten erheben unsere Mitglieder naturkundliche Daten in ihren Untersuchungsgebieten von teilweise hohem wissenschaftlichen Wert, denen aber bislang aus Mangel an Einflußmöglichkeiten häufig jede konkrete Schutzqualität gefehlt hat. Diese meist flächenscharfen Kartierungsunterlagen fließen nun in die Verfahren ein. Ein bisher wenig genutztes Kapital kann jetzt, zumindest theoretisch, dem Naturschutz zugute kommen.

Um Ihnen die Möglichkeiten dieser Mitwirkungsarbeit deutlich zu machen, ist es nötig, diese Zahl von 542 Verfahren aufzugliedern.

Es waren dies 129 Verordnungen zu Landschaftsschutzgebieten, schützenswerten Landschaftsbestandteilen oder Naturdenkmälern. Es waren 29 Naturschutzgebietsverordnungen, 94 Wasserrechtsverfahren, 79 Flurbereinigungsverfahren und 58 Straßenbauverfahren. Dazu kamen 50 Flächennutzungs- und Bebauungspläne, 39 Verfahren nach dem Telegraphenwegesgesetz, 15 Verfahren nach dem Abfallbeseitigungsgesetz, 10 Golfplätze, 21 Raumordnungsverfahren für Freileitungen, Funkübertragungsstellen und Gasleitungen. Im Rahmen der Verfahrensabwicklung haben wir an 94 behördlichen Ortsterminen teilgenommen.

Die 29er-Regelung ist relativ neu. Eine zuverlässige Aussage darüber, in welchem Umfang unsere Einwendungen im weiteren Verfahren gewürdigt worden sind, läßt sich erst in 1-2 Jahren machen. Dann wird von uns sehr kritisch geprüft werden müssen, ob es im Sinne des Naturschutzes den immensen Aufwand lohnt, hier in diesem breiten Umfang mitzuwirken.

Erkennbar ist aber schon heute, daß allein die zwingende Vorschrift dieser Beteiligung manchen Planungsenthusiasten zwar noch nicht zum Naturschützer gemacht, aber doch wenigstens auf den Boden zurückgeholt

hat. Sicher ist auch, daß wir durch unsere Stellungnahmen unser Wissen, gerade auch unsere Standortkenntnis, den Behörden zur Verfügung stellen, die darüber bis heute nicht oder nicht in genügendem Umfang selbst verfügen. Wir bringen hier, wie so oft im Artenschutz, eine konkrete Leistung für reinen Gotteslohn.

Dies fordert einen Privatwirtschaftler wie mich natürlich zu einer Kostenschätzung heraus. Dabei ist es praktisch unmöglich, den Aufwand für die Erhebung der Standortdaten realistisch abzuschätzen. Sie sind in meiner Kalkulation daher pauschal mit der Minimalgröße von 5 Stunden pro Verfahren in Anrechnung gebracht. Etwas genauer ist der gemittelte Zeitaufwand von 6 Arbeitsstunden pro Verfahren in der Landesgeschäftsstelle angesetzt, der um 10 Arbeitsstunden in den Kreisgruppen ergänzt wird. Dazu kommen die üblichen Unkosten. Denken Sie allein an die 94 Ortstermine in 8 Monaten. Wenn wir die von der Architektenkammer herausgegebenen Verrechnungssätze für Planungsbüros unterstellen und dabei den Kreisgruppenarbeiten nur die Vergütung für Sekretärinnen oder technische Zeichner zurechnen, stellt unsere "29er-Mitarbeit" bei einem extrem niedrig gehaltenen Ansatz im letzten Jahr einen Wirtschaftswert von 1,13 Millionen zuzüglich 168.000 DM Mehrwertsteuer dar. Dabei ist zu bedenken, daß dieser stattliche Betrag nur einen Teil und es ist nicht einmal ein sehr großer - unserer Arbeit repräsentiert.

Meine Damen und Herren, der Katalog unserer Leistungen für Arten- und Naturschutz ist weit gefächert. Wie notwendig diese unsere Arbeit ist, mag u.a. auch durch den von der Max-Planck-Gesellschaft veröffentlichten Ergebnisbericht der MRI-Studie verdeutlicht werden. In einer umfangreichen 10jährigen Untersuchungsreihe wurde die Bestandsentwicklung der mitteleuropäischen Kleinvögel untersucht. Der Trend ist negativ, die Vogelwelt Europas befindet sich in starkem und sich vermutlich noch beschleunigendem Rückgang. Vögel sind nun anerkanntermaßen gute Indikatoren für die Umweltsituation eines Raumes, weil sie ein lebendes, die Vielzahl der Schadeinflüsse integrierendes System darstellen. Es ist höchste Zeit, daß unsere Gesellschaft diese Warnzeichen ernst nimmt und erkennt, daß wir die Natur als Ganzes erhalten müssen, um der Selbstzerstörung zu entgehen.

Laien im Naturschutz

Vortrag von Prof. Dr. Hermann Remmert, Universität Marburg:

Naturschutz ist Laiensache. Die Wissenschaft zu kühler Ratio verpflichtet hat sich nie in dem emotionsgeladenen Kampf um Naturschutz engagiert. Die großen deutschen Naturschutzverbände - der Deutsche Alpenverein, der Deutsche Bund für Vogelschutz, der Verein Jordsand und der Mellumrat, um nur einige zu nennen - waren Vereinigungen von Laien, die für ihre Heimat, für die Erhaltung ihrer Heimat mit ihrer heimischen Natur kämpften und kämpfen. Zu diesem Kampf gehört der Wille zum politischen Kampf, zum emotionsgeladenen Kampf, zu diesem Kampf gehört der "Mut zur Emotion", wie es Horst Stern in seiner berühmten Berchtesgadener Rede formulierte.

Aber hier kommt etwas zweites: was ist schützenswert? Was kann man überhaupt schützen? Wie muß dieser Schutz beschaffen sein? Es ist klar, daß hier die kühle Ratio des Wissenschaftlers auftreten muß, die kühle Ratio, die die möglichen Wege in mühsamer Kleinarbeit erforscht und dann die Wege weist. Ohne diese wissenschaftliche Analyse hat der Naturschutz immer Schiffbruch erlitten. Er hielt günstigstenfalls solange, wie die heftigen Verfechter voller Leidenschaft ihr Schutzziel propagierten. Jeder kennt das Phänomen, wie aus Naturschutzgebieten Müllplätze, Sportplätze, Bauplätze, Campingplätze wurden, wie das große Naturschutzgebiet Lüneburger Heide zum Folklorefestival degenerierte. Vielfach hat es selbst der Naturschutz nicht bemerkt, wie ein Schutzgebiet nach dem anderen verschwand. Nur wenn von vornherein auch kühle wissenschaftliche Ratio den Weg wies, hat der Naturschutz Bestand gehabt.

Wie sehr dieser Naturschutz eine Frage des politischen Kampfes ist, zeigt uns die Geschichte der Nationalparks: ohne die großen amerikanischen Präsidenten, die lediglich aus der Erkenntnis, daß der nordamerikanische Kontinent ein herrliches Gebiet mit einer herrlichen Pflanzen- und Tierwelt ist, welche als solche schützenswert ist und welche die Grenzen der einzelnen Bundesstaaten nicht respektieren und die daher nur geschützt werden kann, wenn ein bundesweites Schutzsystem, ein nationales Schutzsystem aufgebaut wird, gäbe es keinen Nationalpark (genau daher der Name). Ohne die ungeheure Vorausschau des vielfach als rückständig verachteten großen südafrikanischen Präsidenten Paul Krüger würde es den ersten Nationalpark auf dem afrikanischen Kontinent, den Krüger-Park nicht geben. Es hat die amerikanischen Gouverneure und Präsidenten in ihrer Eigenschaft als Politiker, ebenso wie Paul Krüger, eine Menge an Arbeit gekostet, eine Menge an Sympathieverlust bei der eigenen Wählerschaft eingebracht, als sie im vorigen Jahrhundert große Gebiete für den Naturschutz bereitstellten. Wer weiß schon, daß auch die berühmte Etoscha-Pfanne als Nationalpark auf Oberleutnant Fischer der damaligen deutschen Schutztruppe 1907 zurückgeht? Die benachbarte Fischer-Pfanne trägt noch heute daher seinen Namen. Heute wissen wir, daß dies der letzte Augenblick war und eine ungeheure Voraussicht, die wir bei unseren europäischen Politikern vermissen. Der Kampf um die Errichtung heutiger Nationalparks, die nur ein schwacher Abglanz von dem sein können, was im vorigen Jahrhundert möglich gewesen wäre, ist deswegen so schwer.

Diese notwendige wissenschaftliche Ratio braucht nicht von Menschen zu kommen, die als Wissenschaftler für ihre Tätigkeit besoldet werden. Sie kommt es auch normalerweise nicht. Vielmehr handelt es sich fast immer um Menschen, die in ihrer Freizeit nebenbei sich das Rüstzeug für

eine wissenschaftliche Tätigkeit erarbeitet haben und nun diese wissenschaftliche Tätigkeit als Amateure in den Dienst des Naturschutzes stellen. Immer dort, wo diese wissenschaftliche Tätigkeit sich mit dem Mut zur Emotion paart, immer dort hat der Naturschutz Erfolg gehabt. Beim ersten Nationalpark der Welt, beim Yellowstone-Nationalpark in den USA war dies N.P. Langford; beim Krüger-Park Stevenson-Hamilton; beides Männer, die das in diesen Zeiten und diesen Gegenden sehr harte Geschäft des Schutzes übernahmen, zusammen mit der selbsterlernten wissenschaftlichen Akribie, wie ein solcher Schutz denn zu bewerkstelligen sei. Damit bin ich eigentlich bei den Menschen, über die ich hier sprechen möchte.

Ich darf vielleicht mit persönlichen Erfahrungen beginnen. Ich stamme aus Hannover und bin dort aufgewachsen. Ich wäre heute wahrscheinlich nicht der Biologe der ich geworden bin, wenn nicht in Hannover eine einzigartige Situation bestanden hätte. Dort leitete Dr. Hugo Weigold die naturwissenschaftliche Abteilung des Niedersächsischen Landesmuseums. Er war ein in vielfacher Hinsicht bemerkenswerter Wissenschaftler. Er hatte als Planktonspezialist an die Biologische Anstalt Helgoland gekommen - dort die einzigartige Situation dieser Insel erkannt und die Vogelwarte Helgoland gegründet: die erste Institution ihrer Art auf der Welt, nach deren Vorbild inzwischen so viele Vogelwarten, ornithologische Stationen und Beringungszentralen weltweit geschaffen worden sind. Später war er dann nach China gekommen, wo er der erste Europäer war, der einen lebenden Panda zu Gesicht bekam, das heutige Wappentier des Naturschutzes, und der damit zeigen konnte, daß dieses Tier tatsächlich bis heute überlebt hatte. Er legte die Grenzen des Verbreitungsgebietes dieser Tierart fest und führte eine Reihe weiterer bahnbrechender Forschungen im tibetischen und chinesischen Raum durch. Dann kehrte er nach Deutschland als Direktor der Naturkundeabteilung des Landesmuseums in Hannover zurück. Hier widmete er sich voll der neuen Aufgabe: sein Museum wurde beispielhaft für viele ähnliche Museen und bei ihm haben viele berühmte Wissenschaftler gelernt. Er hatte aber in seiner thüringischen Heimat, auf Helgoland, in China und Tibet und nun hier gesehen, wie notwendig eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme ist und wie wichtig der wissenschaftliche Laie für diesen Bereich ist. So gründete er die AZHH, die Arbeitsgemeinschaft für zoologische Heimatforschung in Hannover, die nach der Gründung des Landes Niedersachsen sich in AZHN, Arbeitsgemeinschaft für zoologische Heimatforschung in Niedersachsen umtaufte. Hier sammelte er interessierte Laien aus allen Sparten. Die Arbeitsgemeinschaft wurde zum Selbstläufer, sie bekam ihre eigenen Motoren und Hugo Weigold wandte sich dazu nun der Förderung interessierter Jugendlicher zu. Es gibt nicht viele Ornithologen oder überhaupt Biologen meines Alters aus dem niedersächsischen Raum, die nicht durch Hugo Weigold gefördert wurden. Bei den katastrophalen Transportverhältnissen im Nachkriegsdeutschland stand im engen Weigoldschen Haus immer ein Bett für Übernachtungen bereit. Hugo Weigold stand zu Diskussionen bereit und viele heutige Professoren denken dankbar an ihn, so wie ich es tue.

Die inzwischen "selbstlaufende" AZHN tagte in Hannover einmal im Monat in der Privatwohnung von Herrn Schlichtmann, dem Hannoverschen Chef der Buderus'schen Eisenwerke und einem hervorragenden Pflanzen- und Vogelkenner. Hier wurde diskutiert und hier wurde Protokoll geführt über die neuesten Funde. Jedes Mitglied war gehalten, einmal im Jahr einen Jahresbericht über seine Tätigkeit vorzulegen.

Und wer waren die Mitglieder? Da war Karl Tenius, ein hervorragender Vogelmann, der sich mit zunehmender Gehörschwäche auf die Klein-

säuger verlegte und zusammen mit den berühmten Koryphäen des Berliner Museums eine erste Liste der Kleinsäuger Niedersachsens erarbeitete ein Amtsgerichtsrat, der sich nicht zu schade war, außerdem das mühsame Geschäft der Farnsystematik zu betreiben. Da war Hennig Schumann, ein Diplom-Ingenieur, der nebenbei die ersten quantitativen Daten über die Vogelbesiedlung verschiedener Lebensräume vorlegte und als solcher einer der Pioniere der quantitativen Ökologie ist. Später wandte er sich dann den Libellen zu und begann als erster mit der Markierung der Imagines, wo er als erster die völlig überraschenden Befunde vorlegte, die später zu den aufsehenerregenden Arbeiten von Heinrich Kaiser führten. Da war Julius Gross, ein Gießerei-Facharbeiter der Hanomag, ein hervorragender Orchideenkenner, ein Mann, dessen Daten über die verschiedene Vogelzugsituation am Steinhuder Meer während feuchter und trockener Sommer Furore gemacht haben und der sich später ganz auf das diffizile Gebiet der Kleinschmetterlinge verlegte. Da war Kurt Hagemann, einer der Direktoren der Pelikan-Werke, ein exzellenter Vogel- und Pflanzenkenner, der privat zu Haus in seinem kleinen Labor dann auch noch über Diatomeen arbeitete. Da war Karl Weber, ein Zahnarzt, der fröhlich Witze erzählend durch den Wald ging und hinterher mich, den kleinen Schüler, rügte, weil ich nicht sämtliche Vogelarten unterwegs gehört hatte und nebenbei mitgezählt, wie viele von den einzelnen Arten denn im Wald gesungen hatten. Er kannte jede Vogelstimme und nicht nur den Gesang, sondern hielt auch die kleinsten und unscheinbarsten Lockrufe auseinander. Diese Gruppe traf sich, nahm mich, den kleinen Schüler, bei sich auf und hier habe ich präzises Arbeiten in der freien Natur, hier habe ich Tierkenntnis und Pflanzenkenntnis und hier habe ich wissenschaftlichen Naturschutz gelernt. Denn: alle diese Leute waren dem Naturschutz eng verschrieben, wenn auch wohl keiner ahnte, wie dringend die Situation war und daher keiner daran denken mochte, daß die Laatzener Teiche und ihr Überschwemmungsgebiet gefährdet seien. Aus der AZHN entstand ein Rundbrief, der zunächst auf bereits einseitig bedrucktem Papier erstellt und dann über ganz Niedersachsen versandt wurde. Der Rundbrief wurde etwas vornehmer und schließlich entstanden hieraus die "Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens", die wohl erste Zeitschrift mit wissenschaftlichem Anspruch für eine relativ kleine und arme Region, die von Laien getragen wurde. Dr. Weigold stellte sich als Herausgeber zur Verfügung, aber getragen wurde die Sache von der AZHN, von den Laien in der Wissenschaft. Denn: außer Hugo Weigold hatte kein Wissenschaftler in Hannover Sinn für diese Truppe. Die Zeitschrift knüpfte noch in den armen Reichsmarkzeiten vor der Währungsreform von 1948 ein Band zu allen interessierten Laien im Niedersächsischen Raum. Auf dem so entstehenden Zusammengehörigkeitsgefühl konnten die späteren Naturschützer aufbauen: sie hatten eine starke schlagkräftige und biologisch fähige Gruppe versammelt durch die alte Tätigkeit der AZHN.

Übrigens: Ich glaube nicht, daß die Stadt Hannover sich bewußt geworden ist, welch großen Mann sie mit Hugo Weigold in ihren Mauern so lange beherbergt hat und welche Bedeutung die AZHN, nach deren Vorbild direkt oder indirekt viele ähnliche Arbeitsgemeinschaften überall in Deutschland später entstanden, welche Bedeutung diese AZHN für Deutschland gehabt hat. Die Stadt Hannover hat sich um naturwissenschaftliche Forschung in ihrer Heimat nie gekümmert, sie hat nur in das schönste und größte Wald- und Moorgebiet (Altener Wald und Warmbüchener Moor) zwei Autobahnkreuze gelegt, in das Warmbüchener Moor eine Müllkippe gelegt und während des Krieges anläßlich eines Vortrages von Bengt Berg in ihrer Zeitung, der damaligen Niedersächsischen Tages-

zeitung schreiben lassen, man habe ja im Tiergarten eine Art Nationalpark.

Ich kam dann an die Universität Kiel und hier hatte ich wieder Glück. Die Kieler Universität hatte anders als die meisten deutschen Universitäten immer engen Kontakt mit Laienforschern gehalten. So war Schleswig-Holstein wohl das zoologisch und botanisch am besten erforschte und am besten bekannte Bundesland um diese Zeit. Auf dieser Erforschung ließ sich ein Naturschutz aufbauen, der damals als vorbildlich gelten mußte. Die Kieler Universität hat auch nie gezögert, Laien für ihre Arbeit den Dr. h.c. zu verleihen: das gilt sowohl auf dem Gebiet der Ur- und Frühgeschichte wie auf dem Gebiet der Biologie. Kiel hatte eine Tradition: der Mediziner Viktor Hensen hatte sich für Meeresgetier interessiert und erfand das Planktonnetz. Der Professor für Kameralwissenschaft – wir würden heute Wirtschaftswissenschaft sagen – Fabricius war der große Ordner der deutschen und nordischen Insektenvielfalt.

Die Hamburger Universität in der Großstadtanonymität versuchte es ähnlich. So wurde Erna Mohr, der Pionierin der Kleinsäugerkunde, die in Schleswig-Holstein im Tolker Moor die erste (und einzige) Birkenmaus fand, die Ehrendoktorwürde ebenso zuteil, wie dem Lehrer H.H. Weber für seine beispielhaften Arbeiten über Käfer und Wanzen, die in der Wanzenbearbeitung der "Faune de France" ihren Niederschlag fanden und natürlich kannte man überall – auch schon als Student – den Hamburger "Wanzen-Wagner" und den "Zikaden-Wagner". Der Gutsbesitzer von Hedemann führte zoologische Exkursionen über sein Gut Westensee und der Landwirt Prof. Heydemann (der Vater des Ökologen), ein hervorragender Schmetterlingskenner, der denn auch die Schmetterlinge für die "Tierwelt der Nord- und Ostsee" bearbeitete, kaufte das Reher Kratt mit seinen ausgedehnten Arnikawiesen, um es zu retten. Ganz genauso war es in der schleswig-holsteinischen Botanik: der Bremer Lehrer Hustedt erhielt die Ehrendoktorwürde für seine weltumspannenden Arbeiten an Diatomeen und war ein regelmäßiger Gast im Plöner Max-Planck-Institut und Dr. Christianson, der Vegetationskundler, wurde schließlich voll in die Kieler Universität integriert, wo wir ihn liebevoll "Onkel Willi" nannten. Diese Tradition scheint bis heute ungebrochen. Das große Werk der mitteleuropäischen Käfer, der Freude-Harde-Loose, wird heute allein von dem Zahnarzt Dr. Loose herausgegeben. Die Kieler Universität legte Wert darauf, daß die aus ihr hervorgehenden Lehrer ihre Heimat kannten, liebten und schützten. Walter Emeis mit seiner "Einführung in das Tier- und Pflanzenleben Schleswig-Holsteins" war das klassische Beispiel. Wir haben als Studenten unendlich von dieser Zusammenarbeit profitiert – sei es dadurch, daß überall jemand vorhanden war, der die Tiere und Pflanzen genau kannte, sei es, daß überall Schutzbestrebungen im Gange waren, die die Heimat und ihre Pflanzen- und Tierwelt bewahrten. Wohl nur so läßt sich die Wiederansiedlung der Seeadler in Schleswig-Holstein während des Krieges und nach dem Krieg erklären, wohl nur so die Erhaltung des Kolkraben, wohl nur so die Erhaltung des Kranichs und: diese Tiere sind Indikatoren für eine im Prinzip noch funktionierende vielgestaltige Landschaft.

Deutschland hat auf diesem Gebiet eine sehr alte Tradition. Schon Wilhelm Raabe setzte dem deutschen Lehrer in seinem Erstlingswerk, der "Chronik der Sperlingsgasse", ein Denkmal mit dem Lehrer Roder, der aus einer heftigen Diskussion beiseitespringt, um ein besonders schönes Aconitum anzuschauen. Aber: dieser Lehrer muß in die Emigration gehen und vielleicht nimmt Wilhelm Raabe damit eine schreckliche Entwicklung vorweg. Wir bilden unsere heutigen Lehrer excellent aus, damit sie auch einen excellenten Unterricht geben. Aber ob sie bei dieser Perfektion

noch die Kraft haben werden, Menschen zu begeistern, ob sie selbst dann noch begeisterungsfähig sind? Manchmal zweifle ich daran bei unserem heutigen perfektionierten Bildungs- und Erziehungssystem und schließlich: ich zweifle auch an dem Sinn von vielen Teilen unserer Naturschutzgesetzgebung. Denn: könnte sich heute überhaupt ein Mädchen, ein Junge zu einer Erna Mohr, zu einem Julius Groß oder einem H.H. Weber entwickeln? Jedes Abpflücken einer Blüte, um die Pflanze kennenzulernen, jedes Aufnehmen und Töten eines Käfers für eine Sammlung sind Verstöße gegen jedes Naturschutzgesetz. Ich fürchte, mit unseren perfektionierten Naturschutzgesetzen, mit unserem perfektionierten Bildungs- und Erziehungssystem zerstören wir genau das, was wir so dringend brauchen: den interessierten Laien mit dem Mut zur Emotion und der gleichzeitigen Ratio des Wissenschaftlers. Mut zur Emotion scheinen wir mehr als genug zu haben und so kommt es denn zu den Naturschutzgesetzen, die unsere Kinder der Natur entfremden. Hier wird deutlich, was die Laien in Naturschutz und Wissenschaft bedeutet haben und noch immer bedeuten. Verzichten wir auf sie genau in dem Augenblick, wo die Wissenschaft sich an sie erinnert, können wir die letzten Reste unserer Natur verloren geben. Eines bleibt sicher: was wir haben und was wir trotz unserer Bevölkerungsdichte, trotz vielen tausend Jahren menschlicher Zerstörung unserer Natur noch immer benutzen, verdanken wir diesen Laien, die gleichzeitig den Mut zur Emotion und die kühle Ratio des Wissenschaftlers hatten und haben. Ohne sie werden wir diese Natur nicht erhalten können. Besoldete Naturschützer können den Laien nicht ersetzen. Wir sollten diesen Laien unendlich dankbar sein.

Was ich hier am Beispiel von Hannover und Schleswig-Holstein erzählt habe, gilt für das gesamte Deutschland. Walter von Sanden war so ein Beispiel für das frühere Ostpreußen, Karl Bertsch ein Beispiel für den südwestdeutschen Raum. Ohne den Schweden Bengt Berg ist ein Vogelschutz im Ostseeraum nicht vorstellbar und ohne die Vögel der Ostsee hätten wir die schleichende Vergiftung der Ostsee durch Quecksilber nicht bemerkt. Diese Naturschützer haben mehr getan, als sie eigentlich wollten: sie haben letzten Endes auf die Umweltkrise hingewiesen, auf die wir uns zubewegt haben. Auch diese werden wir nur meistern mit harter Arbeit und mit kühler Ratio, und nur, wenn auf dem kleinsten Dorf Menschen wie unsere alten Pfarrer und Lehrer leben, die beide Gedanken tragen.

